

Abschied im Schneewittchensarg

Trauer Ein Märchen in Kombination mit der Coronapandemie hat Helena Giuffrida und Asta Maria Krohn inspiriert. Die beiden haben einen neuartigen Bestattungsgegenstand erfunden. *Von Antje Jusepeitis*

W eil sie in einem gläsernen Sarg lag, verliebte sich der Prinz in Schneewittchen. Ein Märchen, gewiss. Niemand kann Tote zum Leben erwecken. Doch Helena Giuffrida und Asta Maria Krohn inspirierte dies in Kombination mit der Corona-Situation zur Erfindung eines neuartigen Bestattungsobjekts – einen luftdicht abgeschlossenen Holzarg mit durchsichtigem Deckel. „Damit Menschen, die ihre Angehörigen durch eine Infektionskrankheit verloren haben, die Verstorbenen ein letztes Mal sehen können, ohne sich einer Ansteckungsgefahr auszusetzen“, begründen die beiden Berlinersinnen ihren Ansatz.

Denkanstoß zum „Schneewittchensarg“ sei das Gespräch mit einer Frau gewesen, die ihre verstorbene Mutter im Seniorenheim aufgrund der Corona-Regelungen monatelang nicht besuchen durfte „und sich weder vor noch nach ihrem Tod von ihr verabschieden konnte. Dabei hätte sie ihre Mutter unglaublich gern noch ein letztes Mal gesehen“, erzählt Helena Giuffrida.

Gemeinsam mit Asta Maria Krohn gründete sie am Jahresanfang ihr gemeinsames Bestattungsinstitut „Asta & Helena – Die Bestatterinnen“. Beide arbeiteten zuvor einige Jahre für andere Beerdigungshäuser. Ein Zufall führte sie im familiären Kontext zusammen: „Sonst ist man ja immer die einzige Bestatterin am Tisch. Wir trafen aufeinander und stellten beide fest, dass wir dieselbe Grundidee für unsere Arbeit haben und beschlossen nach vielen weiteren Gesprächen, uns zusammen selbstständig zu machen“, erzählen beide über ihr erstes Zusammentreffen.

Alternativ statt Standard

Die eine, Asta Maria (57), aufgewachsen als Pankowerin im Norden Berlins, blond, und die andere, Helena (51), rothaarig, Italienerin mit dem sprichwörtlichen Temperament und 1988 nach Westberlin gekommen, um „die Mauer zu bestaunen“, sprühen vor Lebensenergie und Engagement für ihre Tätigkeit. Sie stellen an sich selbst den Anspruch, anders als die meisten konventionellen Bestattungsunternehmen an Beerdigungen und den Umgang mit Angehörigen heranzugehen. „Wir sind alle individuell in unseren Leben. Weshalb sollen wir als Standard begraben werden? Wir bieten individuelle Zeremonien.“

Trauerbegleitung als Nachsorge im Trauercafé von Asta und Helena sowie während eines Sterbeprozesses zählt für beide selbstverständlich zum Unternehmenskonzept.

„Ich mache meine Arbeit gerade dann besonders gern, wenn ich merke, wie gut es allen Beteiligten tut, inmitten des Leids auch mal lachen zu können: Etwa, wenn sich an etwas Schönes oder auch Schräglinges aus dem Leben mit der verstorbenen Person erinnert wird und diese Erinnerung geteilt werden kann“, beschreibt



Asta Maria Krohn (57) und Helena Giuffrida (51, rechts) erleben das Abschiednehmen.

Foto: WengelPhotography.com

Asta Maria Krohn ihre Motivation. Sie arbeitet schon lange als ausgebildete Sterbegleiterin und weiß: „Bis zur Beerdigung und einige Tage danach ist die Anteilnahme groß. Danach verbleibt sie allerdings oft. Die Menschen sind allein. Und viele ihrer Bekannten, Freunde und Familienangehörigen wissen nicht, wie sie mit der Trauer der Hinterbliebenen umgehen sollen.“ Helena und Asta Maria sehen sich als Ansprechpartnerinnen.

Beide trauerten bereits um liebe Menschen aus ihrem Umfeld. „Ich durfte zwei Sterbenden beistehen und später für sie die Zeremonie mitgestalten“, erzählt Helena Giuffrida. Dabei sei ihr klar geworden, dass Trauernde nicht nur einfach als Kunden behandelt werden, sondern als Individuum mit eigenen Wünschen und Vorstellungen gesehen und ernst genommen werden wollen. „Zum Beispiel wurde mir damals die Möglichkeit eröffnet, dass der Verstorbene noch bis zu 36 Stunden zu Hause im Kreise von Freunden und Familie aufgebahrt sein kann. Bis dahin hatte ich immer geglaubt, dass das früher vielleicht mal möglich gewesen sei oder auf dem Land, aber in der Großstadt?!“

Abschied zu nehmen sei ein wichtiges Element der Trauerverarbeitung. „Den Verstorbenen nicht noch einmal gesehen zu haben, hinterlässt bei vielen eine

„Das Gefühl, dass da eine Lücke klafft. Das macht das Unbegreifliche dann doppelt schwer.“

Wunde“, weiß Asta Maria Krohn aus eigenem Erleben. „Es gibt nicht wenige Hinterbliebene, die unruhig sind, weil sie das Gefühl haben, dass da eine große Lücke klafft zwischen dem letzten Erleben eines gerade noch gesunden Menschen und dessen Tod. Das macht das Unbegreifliche dann doppelt schwer.“

Covid-19 jedoch ist eine Viruserkrankung. Wer an oder mit ihr verstirbt, wird als Leiche in einen luftdicht verschlossenen Plastiksack gelegt und bestattet. Der letzte Blick zum Abschiednehmen entfällt also. Und das trifft viele Angehörige sehr.

Einen Ausweg gefunden

Helena und Asta Maria haben einen Ausweg erfunden – gemeinsam mit Michael Müller vom Bestattungsfahrdienst Müller in Malchow. Er baut mit ihnen diese besondere Art Schneewittchensarg. Schon etliche Male sei er seit seiner Erfindung im Februar 2021 in Auftrag gegeben worden. Sie wundere sich, dass noch niemand vor ihr auf diese Idee gekommen sei beziehungsweise diese umgesetzt habe, so Helena Giuffrida.

Die Sargvariante eigne sich perfekt, damit Angehörige ohne Angst vor einer Ansteckung Abschied nehmen können von Verstorbenen, die an infektiösen Krankheiten litten. (Die Kosten

für die einfache Beisetzung inklusive einer Trauerbegleitung betragen rund 3 300 Euro.)

Unterwegs in der Region

Asta und Helena sind in Berlin und Brandenburg unterwegs. Erst kürzlich führten sie eine Beerdigung in Lehnitz durch. Ihr Institut arbeitet mit dem Team des Krematoriums in Hennigsdorf sehr vertrauensvoll zusammen, schätzt dessen Diskretion, Empathie und den persönlichen Kontakt. Für Asta Maria Krohn gibt es sogar einen Bezug zu Hennigsdorf. „Meine Großeltern hatten hier ein Fischgeschäft in der Klingenbergstraße. Heute ist es eine Pizzeria“, erzählt sie.

Geschichten sind es oft auch, über die Asta und Helena einen intensiven Kontakt zu Sterbenden und deren Angehörige aufbauen. „Wir sind für die Person da, die jemanden verloren hat, treffen sie in ihren verletzlichsten Momenten und fangen sie auf.“ Vor allem nach einer Beisetzung.

Bei Beerdigungen dürfen laut Corona-Eindämmungsverordnung des Landes Brandenburg vom 3. Juni 2021 ([bravors.brandenburg.de](https://www.brandenburg.de)) im Freien maximal 70 Menschen im selben Moment teilnehmen. In Innenräumen dürfen maximal 30 Trauernde mit Mund- und Nasenschutz sowie unter Einhaltung der Abstandsregeln zeitgleich anwesend sein. Die Zahl der Personen in Innenräumen hängt ab von der baulichen Beschaffenheit der jeweiligen Friedhofskapellen. Vollständig Geimpfte, Genesene sowie Kinder bis 14 Jahre werden hierbei nicht mitgezählt.

Eine Ausnahmesituation in der Ausnahmesituation. Die beiden Berliner Bestatterinnen machen sich ständig Gedanken darüber, was über die Hilfe im Sterbefall, angefangen bei der Begleitung Sterbender, der eigentlichen Bestattung und der Trauerbewältigung hinaus möglich sein kann.

„Gerade jetzt, wo viele ohne eine letzte Umarmung ihrer Liebsten in Krankenhäusern sterben mussten oder Angehörigen keine Gelegenheit für einen letzten Blick geblieben ist, war es uns wichtig, eine Alternative bieten zu können.“ „Wir übernehmen auch Bestattungen, wenn es keine Angehörigen oder Freunde mehr gibt und niemand da ist, um diesen Menschen zu betrauern. Wir gestalten ihm eine würdige Abschiedszeremonie. Dafür braucht es nicht viel Geld, dafür Kreativität und Einfühlungsvermögen“, so Asta Maria Krohn.

Sie wünscht sich, dass die Verbundenheit von Sterben, Tod und Trauer wieder mehr ins Bewusstsein rückt, „so dass das Unabänderliche im Leben genügend Raum erhält.“ Nach Helena Giuffridas Idealvorstellung „dienen Bestattungen auch dazu, ein schlechtes Gewissen zu besänftigen, eine mögliche Scheu vor den Verstorbenen zu nehmen und ihnen zu danken sowie alte Fehden zu beenden, Frieden zu stiften“. Ein wenig so, wie im Märchen vom Schneewittchen.

Info: <https://astahelena.de>

Übergänge und Tempo 30 für Zehlendorf

Verkehr Der Weg zur Schule soll in Zehlendorf und Schmachtenhagen sicherer werden – mit Fördermitteln.

Zehlendorf / Schmachtenhagen.

Wegen des gestiegenen Verkehrsaufkommens soll auf der Alten Dorfstraße in Zehlendorf künftig Tempo 30 gelten. Die Stadt Oranienburg soll die Forderung bei der Verkehrsbehörde des Landkreises durchsetzen. Das sieht ein Antrag des Ortsbeirats vor, der im Hauptausschuss bei einer Gegenstimme der AfD beschlossen wurde. Der Ortsbeirat habe mit seinem Antrag auf Tempo 30 beim Kreis keinen Erfolg gehabt, sagte Anja Rosenow-Doil (FWO).

Überweg wird übersehen

Für mehr Sicherheit insbesondere der Kinder auf dem Weg zur Kita solle der Fußgängerüberweg in der Alten Dorfstraße verlegt oder deutlicher gekennzeichnet werden. Autofahrer würden den Überweg häufig missachten. Insgesamt solle aber die reduzierte Höchstgeschwindigkeit auf 30 Stundenkilometer für mehr Sicherheit auf der Alten Dorfstraße, vor dem Bürgerhaus mit Kita und Jugendclub und der gegenüberliegenden Bushaltestelle sorgen. Die Alte Dorfstraße sei ein Schulweg, die Sicherheit aber unzureichend, sagte Anja Rosenow-Doil.

Übergänge an der L 29

Drei Querungshilfen, die der Ortsbeirat Schmachtenhagen seit Jahren gefordert hat, sollen in Kürze entstehen. Der Landesbetrieb Straßenwesen habe am 3. Juni eine Fördersumme in Höhe von 283.000 Euro, das sind 75 Prozent der Kosten, zugesagt, informiert Baudezernent Frank Oltersdorf. „Wir waren seit 2018 dran. Jetzt folgen die nächsten Schritte.“ Mit dem Geld kann die Stadt an der Landesstraße 29 in Höhe des Schulcampus, am Ärztehaus sowie im Kreuzungsbereich der Schmachtenhagener Dorfstraße die drei Querungshilfen für Fußgänger errichten. kd



In Schmachtenhagen gilt bereits Tempo 30 – aber zeitlich begrenzt. Foto: Klaus D. Grote

„Fit vorm Schloss“ ist jetzt „Fit hinterm Schloss“

Oranienburg. Das kostenlose Sommer-Fitness-Programm der Stadtverwaltung, das zwischen Mai und September seit Jahren stets viele Sportbegeisterte auf den Schlossplatz lockte, darf wieder starten – aufgrund der noch geltenden Corona-Beschränkungen allerdings vorerst an einem neuen Ort. Das teilte die Stadtverwaltung mit. Aus „Fit vorm Schloss“ wird deshalb nun vorübergehend „Fit hinterm Schloss“. Ab Sonntag kann wieder unter freiem Himmel Sport gemacht werden.

Unter professioneller Anleitung werden Bauch, Beine und Po trainiert. Eine Anmeldung ist

nicht erforderlich. Sportkleidung kann, muss aber nicht getragen werden. Eine bequeme Hose und ein normales Oberteil tun es auch. Beginn ist um 10 Uhr. Bei



Die Sportstunde startet wieder. FRIEDHELM BRENNKE

schlechtem Wetter findet das Angebot nicht statt. Am 20. Juni fällt es aus, da der Sportplatz an diesem Tag bereits belegt ist.

„Nach der langen Zeit des Stillstands freue ich mich, dass unser Sportangebot nun endlich wieder starten kann. Wir hoffen, mit dem vorübergehenden neuen Ort einen guten Kompromiss für unsere Fans von Fit vorm Schloss gefunden zu haben“, sagte Bürgermeister Alexander Laesicke (parteilos). Erreichbar ist der Sportplatz über das Eingangstor, das sich hinter den Parkplätzen am Haus II der Stadtverwaltung befindet. red

RÄUMUNGSVERKAUF

wegen Geschäftsaufgabe

Anzüge
50,- €

Hosen
15,- €

Sakkos
25,- €

Winterpullover
8,- €

HD-Mode

Inh. Heidemarie Dahnke-Denno
Damen- und Herrenoberbekleidung
Lehnitzstraße 35 · 16515 Oranienburg
Tel. 03301 / 20 73 33
Parkplätze vor der Tür!

SONDERÖFFNUNG

am Samstag, 12.06.2021
10.00 – 15.00 Uhr

... und vieles mehr!

Öffnungszeiten:
Montag – Freitag 9.00 – 18.00 Uhr